Gymnasial-Director Eickhoff und den edlen Th. vom Rath, den Vater der Wittwen und Waisen, und wünscht dem Evangelischen Bunde für seine Aufgaben das warme Glaubensherz Hülsmann's, die Pflichttreue Eickhoff's und die warme, innige Liebe vom Rath's. — Pfarrer Faulhaber aus Schwäbisch-Hall spricht in einer frischen, mehrfach von herzlicher Heiterkeit unterbrochenen, dabei aber gehaltvollen und tief zu Herzen gehenden Rede von der Haltlosigkeit der Bedenken von Glaubensgenossen gegen den Bund, ferner von der Diakonissache und der Opferwilligkeit für das Reich Gottes. — Pfarrer Bieregge-Bonn beantwortet den gestrigen und den heutigen Gruß aus dem Süden, in welchem sich die alten Sachsen- und Schwabenstämme als Brüder bekennen, wie einst auch der Sachse Luther und der Schwabe Melanchthon zusammen standen. Das deutsche Volk hat vor 3 Jahrhunderten die Wahrheit ohne Einheit der Einheit ohne Wahrheit vorgezogen und steht durch Gottes Fügung sich jetzt geeinigt unter einem evangelischen Kaiser. Einmüthig treten die deutschen Stämme im Evangelischen Bund zusammen, und aus dem fernen Süd erklingt dem Bunde soeben noch der Gruß der Waldenser Gemeinden, des Evangelisations-Comités für Italien. Zur Erreichung des Bundeszieles ist es erforderlich, das Wort Gottes nicht allein ins Gedächtniß aufzunehmen, sondern nach demselben zu leben und schließlich auch dasselbe pflichtgemäß und muthig öffentlich zu bekennen." Zwischen den Reden wurden musikalische Genüsse in reicher Fülle geboten durch Frl. H., Herrn Sch. und den Evangelischen Männergesangverein." Mit Dankesworten an die Redner, Sänger und Gäste schloß Pfarrer Terlinden 11 Uhr die Versammlung.

---

* Duisburg, 14. August. Zu derselben Stunde, zu welcher gestern die General-Versammlung des Rheinischen Hauptvereins tagte, besichtigten etwa 50 Bundesmitglieder die Diakonen-Anstalt. In Vertretung des abwesenden Directors übernahm Inspector Pfarrer Ohl die Führung und zeigte seinen Gästen das Brüderhaus, welches mit einer Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben verbunden ist, sodann das Männer- und Frauen-Krankenhaus. Im Bilde wurden gezeigt die Töchter-Anstalten zu Sentorf (von der Duisburger Anstalt aus gegründet, die erste Trinker-Heilanstalt in Deutschland), zu Lötzen in Ostpreußen, Gleisdorf i. Westf., Götterswickerhamm a. Niederrhein, Katzenelnbogen i. Nassau. Im J. 1844 durch Pfarrer Fliedner (Kaiserswerth) als Pastoralgehülfen-Anstalt ins Leben gerufen, steht die Anstalt seit 1847 unter der Leitung von Pfarrer Engelbert. Etwa 200 Brüder gehören dem Verbande der Anstalt an und sind thätig in Krankenpflege, Gemeinde-Diakonie, Kinderpflege, Herberge. Bei Typhus- und Cholera-Epidemien, sowie bei den letzten deutschen Kriegen leisteten die Brüder hervorragende Hilfe; 1870 wurden 265 freiwillige Krankenpfleger ins Feld gesandt, und jetzt werden durch die Anstaltsärzte in sechswöchentlichen Cursen beständig Pfleger aus allen Ständen ausgebildet, so daß bei Ausbruch eines Krieges sofort eine stattliche Colonne den Johannitern zur Verfügung gestellt werden kann.

Die gestrige Ansprache des Pfarrer Faulhaber führte zu einer sofortigen Sammlung für die Zwecke der Diakonie, dieselbe ergab in reichlich 1400 Geldstücken die Summe von 321 ℳ

Heute Vormittag tagen die Abgeordneten der Bundesvereine, über diese Sitzung, sowie über die Vorstands- und Commissions-Sitzungen wird kein öffentlicher Bericht erstattet. — Die Abgeordneten der akademischen Ortsgruppen des Evangelischen Bundes tagten gestern Nachmittag im „Kaiserhof". Dieselben beschlossen, in der Folge in enger Fühlung mit einander zu bleiben. Vertreten waren die Universitäten Leipzig, Halle, Jena, Tübingen und zwar diese infolge besondern Auftrags, außerdem Bonn, Straßburg, Kiel, Greifswald.

---

* Die zweite öffentliche Hauptversammlung wurde um 11½ Uhr durch Pfarrer Terlinden-Duisburg mit einer Andacht eröffnet. Zum ersten Vorsitzenden der Versammlung wurde darauf Herr von Reichenau, Verwaltungsgerichts-Director in Wiesbaden, gewählt, zum zweiten Vorsitzenden Pfarrer Terlinden-Duisburg, zu Beisitzern die Herren Dr. jur. Lösing-Bremen, Consul Rancke-Berlin, Dr. Koldewey-Braunschweig, Prof. Dr. Gottschick-Gießen und zu Schriftführern die Herren Dr. Buchwald-Zwickau und Pfarrer Dörr-Duisburg. Es wurden der Versammlung zunächst folgende Resolutionen vorgelegt:

1. „Die 2. Generalversammlung des evangelischen Bundes spricht ihr tiefes Bedauern über die Hindernisse aus, welche der Aufführung des Trümpelmann'schen Lutherfestspiels in Berlin bereitet worden sind. Sie befürchtet, daß durch derartige Vorgänge der Sinn unseres Volkes für geschichtliche Wahrheit verdunkelt, das Vertrauen zur Gerechtigkeit und Billigkeit der Staatsregierung in religiösen Fragen geschwächt und die Gewissen der evangelischen Glaubensgenossen verwirrt werden."

II. „Der 2. Generalversammlung des evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen ist es zur Kenntniß gekommen, daß zu der Eröffnungsfeier der sogenannten Heiligthumsfahrt, welche vom 9. bis 24. Juli d. J. in Aachen stattfand, einer das protestantische Bewußtsein tief verletzenden rein katholischen Feier, auch Einladungen an Evangelische ergangen sind. Sie spricht ihr schmerzliches Bedauern darüber aus, daß die Einladungen nicht überall in gebührender Weise zurückgewiesen, ja daß derselben sogar scheinbar Beachtung nach von Spitzen der Behörden, die evangelischer Confession sind, Folge gegeben worden ist. Ebenso kann sie nicht unterlassen zu erklären, daß die Art und Weise, in welcher die am 27. Juli d. J. in der evangelischen Kirche zu Solingen gehaltene Versammlung des dortigen Localvereins des Evangelischen Bundes seitens der Polizeibehörde behandelt worden ist, den Gefühlen der evangelischen Bevölkerung in den weitesten Kreisen zum schweren Anstoß gereicht hat."

Nachdem Pfarrer Weser-Berlin die erste Resolution, Pfarrer Thönes-Dennep und Pfarrer Giesecke-Solingen die zweite durch Anführung höchst gravirender Thatsachen begründet, welche die evangelische Kirche in einer recht eigenthümlichen und gefährdeten Lage erscheinen lassen, wurden beide Resolutionen mit größtem Beifall einstimmig angenommen. Zur einstimmigen Annahme kam ferner folgende, im Anschluß an den gestrigen Vortrag des Pfarrers Lic. Weber gefaßte Resolution:

„Die General-Versammlung des Evangelischen Bundes erkennt die hohe Bedeutung an, welche das evangelisch-sociale Vereinswesen für die Anregung und Förderung des religiös-sittlichen Lebens und des kirchlichen Gemeingefühls, wie im Allgemeinen so insbesondere in Bezug auf die Kreise der Fabrikarbeiter besitzt. Sie begrüßt deshalb, so sehr sie das Eintreten für ein bestimmtes politisches oder kirchenpolitisches Parteiprogramm ablehnen muß, unter dem religiösfittlichen und kirchlichen Gesichtspunct die am Niederrhein und in Westfalen, Bayern, Schlesien, Sachsen, Baden bestehenden evangelischen Arbeitervereine als eine hocherfreuliche Erscheinung und sendet denselben einen Gruß der Bruderliebe und des herzlichen Einverständnisses mit diesen ihren Bestrebungen."

Professor Dr. Oncken-Gießen, von lebhaftem Beifall begrüßt, ergreift das Wort zu dem Vortrag über „Das Fortleben Luther's in Staat und Volksleben". Er erinnert an den begeisterten Aufschwung des Lutherjahres, das aus die Einheit geistig-religiösen Empfindens im ganzen deutschen Volke gebracht hat. Möchte die Fähigkeit zur Einmüthigkeit des Empfindens auch die Fähigkeit zum einmüthigen Handeln bringen. Woher jene hohe Begeisterung? Luther war der erste deutsche Professor, der nicht nur Lehrer der höheren Stände, sondern der ganzen Nation, der wahrhaftige Praeceptor Germaniae gewesen. Alles Deutsche lebte in Luther und Alles, was Luther war, ist deutsch gewesen. Die nationale Geschichte des deutschen Volkes hat erst mit ihm begonnen, ihm verdankt das deutsche Volk sein selbstreigenes Gewissen, mit ihm kam das deutsche Volk zum ersten Mal zum Bewußtsein seiner Eigenart und Bestimmung. Luther war der erste wahrhaft große Mann, den unser Volk hervorgebracht hat, an welchen kein fremdes Volk auch nur einen Schatten von Anrecht hat. So möchte auch diese Rede Beiträge dazu bringen, um die Lutherstudien in den Arbeiten des Evangelischen Bundes einzubürgern. Denn eben durch diese Pflege der Erinnerungen an Luther beweist der Evangelische Bund, daß seine Sache die Sache der Heiligthümer unseres Volkes ist.

Luther selbst ahnte nicht, welchen Anhang sein Auftreten für die Kirche nehmen würde, zu deren aufrichtigsten Dienern und Bekennern er gehört hat. Allmälig erst ist er in seine weltbewegende Aufgabe hinein gewachsen. Er kannte sich noch nicht. Es waren suchende Fragen, um erst selbst der Wahrheit gewiß zu werden, jene 95 Thesen über den Ablaß. Lateinisch waren sie geschrieben, nicht als fertiges System und Behauptungen ans Volk, sondern als Fragen an die Gelehrten gingen sie hinaus. Erst als er ihre Wirkung ersah, als er den Einen als Held, vor den Anderen als frevelnder Empörer erschien, da erwachte in dem Klosterbruder der Trotz des deutschen Professors, der sich das Recht, selbst zu prüfen, nicht nehmen lassen will. Da entdeckte er in sich erst die Gaben eines Streiters von Gottes Gnaden, die Gabe der Beredsamkeit, die Geistesgegenwart und Führung der Waffen, welche mit jedem neuen Gegner gewachsen ist. Dazu jene köstliche Gabe, die ihm in allen Kämpfen den Sieg verbürgt hat, jene Heiterkeit und Selbstgewißheit, jenes fröhliche seiner selbst gewisse Herz, das aus einem im Beichtkampf errungenen Seelenfrieden ihm erwuchs.

Und wie fiel es ihm nunmehr wie Schuppen von den Augen, wie lernte er die Richtigkeit des auch von ihm verehrten Systemes erkennen, durchschauen, als er 1520 mit jener von Hutten wieder neu aufgelegten, dem Papst Leo X. gewidmeten Schrift des Laurentius Valla über die angebliche Schenkung des Kirchenstaates an den Papst durch Kaiser Konstantin bekannt wurde. Er erkannte, auf welchem Abgrund von Lügen, Erdichtungen und Erschleichungen die Weltherrschaft des Papstes aufgebaut war. Da erst ahnte er die Gewitterschwüle, die Unhaltbarkeit damaliger Zustände. Nun ist die Zeit des Schweigens vergangen, die Zeit des Redens gekommen. Es folgen jene vier gewaltigen Reformationsschriften, die Schrift „an den Adel deutscher Nation von des deutschen Standes Besserung", mit welchen er das ganze deutsche Volk ergriffen und fortgerissen hat.

Was fordert Luther? Reform, Verbesserung der Kirche an Haupt und Gliedern — eine alte Forderung! Was in vier Kirchenversammlungen, zu Pisa, Florenz, Konstanz, Basel, seit mehr als einem Jahrhundert vergeblich angestrebt war, die Kirchenverbesserung von innen heraus durch sie selbst und ihre Organe, das fordert jetzt der „Erzketzer" durch den Staat, die weltliche, christliche Gottesordnung. Immer von Neuem kehrt in jener gewaltigen Schrift der Satz: die weltlich-christliche Gewalt muß ihr Amt üben frei und ungehindert, unangesehen, ob es auch Papst und Kirche trifft. Geistlich canonisches Recht ist eitel Vermessenheit. Während also im Mittelalter der Staat als gehorsamster Diener der Kirche ein nur gnadenweises Dasein geführt hatte, ist die neue, weltumwälzende Idee, die Luther gefunden: die Freiheit, die Selbstständigkeit, die Kirchenhoheit des Staates. In derselben Schrift auch die Schulhoheit des Staates. Jene Lehre hat seitdem die Welt erobert, die katholische, wie die protestantische. In katholischen Ländern hat man, durch Schaden klug geworden, noch viel schärfer und durchgreifender die Kirchenhoheit des Staates in Anspruch genommen. Es war eine Vereinigung katholischer Fürsten, welche 1773 zur Aufhebung des Jesuitenordens geführt hat. Sogar von den Päpsten ist die Kirchenhoheit des Staates in den Conventionen und Concordaten anerkannt oder geduldet worden.

Es kam in unserem Jahrhundert die neue Lehre von der „Freiheit der Kirche", der „Schulfreiheit", die einer Auslieferung des Staates und der Schule an die römische Kirche gleichkommt. Typisch hierfür ist die belgische Verfassung vom 17. Februar 1831. Sie enthält keinerlei Verfassungsvorrechte der römischen Kirche, kein Wort davon. Es ist nur die Staatsaufsicht über Kirche und Schule abgeschafft. Dadurch allein wird die päpstliche Allmacht angebahnt, die heute Belgien zum Priesterstaat erhoben hat.

Diese Lehre von der Kirchen- und Schulfreiheit ist im Jahre 1848 im Frankfurter Parlament auch in Deutschland durchgedrungen. Wir stehen da vor der seltsamen Thatsache: die Wortführer des politischen, ultramontanen Katholicismus fanden mit ihrer Forderung der „Kirchenfreiheit" den entschiedensten Widerspruch nicht bei den Protestanten, sondern bei den Katholiken des Frankfurter Parlamentes. Sie betonten, daß die Entbindung der Kirche von der Staatsaufsicht nichts Anderes bedeutet als Priestertyrannei. So ward in dem Frankfurter Verfassungsentwurf die Staatsoberhoheit noch gewahrt. Es hieß: Jede Kirche ordnet selbstständig ihre Angelegenheiten, bleibt aber der Staatsaufsicht unterworfen. Die lutherische Lehre von der Staatsaufsicht über die Kirchen, die Lehre aus den furchtbaren Erfahrungen der Priestertyrannei vom 11. bis 15. Jahrhundert blieb so noch gewahrt. Die Katholiken also (Dekan Kuenzel aus Konstanz u.) vertheidigten die lutherische Lehre!

Die in Frankfurt verlorene Schlacht gewann der Ultramontanismus zu Berlin. In der Verfassung vom 31. Januar 1850 hieß es: jede Kirche ordnet ihre Angelegenheiten selbstständig. Das Recht der staatlichen Oberaufsicht ist weggelassen. Es ist ja „selbstverständlich", hieß es. Die katholischen Bischöfe aber zogen eilig genug die Consequenzen. Das ganze seitherige katholische Kirchenrecht ist für ihre Auffassung abgeschafft. Freiheit der Kirche bedeutet ihnen Abschaffung aller Leistungen und Pflichten der Kirche gegen den Staat.

Und als im Jahre 1873 der Staat sein Hausrecht im paritätischen Staate zu wahren gezwungen war — im Rechtskampf, nicht Culturkampfe — und die Waffen ergreifen wollte, da waren die Waffen nicht mehr da. Die Verfassung von 1850 hatte den Staat entwaffnet gegen die römische Kirche. Er war genöthigt, sich durch den Zusatz zu §. 15 der Verfassung, daß die Kirchen den allgemeinen Staatsgesetzen unterworfen bleiben, erst wieder die Waffe zu schaffen.

Anders wird es sein, wenn der ultramontanerseits angekündigte Schulkampf entbrennen sollte, hier wahrt die Verfassung die staatliche Schulhoheit, und es wird nur ein kleines Maß von staatlich-protestantischem Geiste bedürfen, um diesen Ansturm abzuschlagen.

In diesen Kämpfen von lebt Luther's Geist selbst weiter. Sein Bild aber müssen wir uns immer von Neuem vorhalten. Es lebt merkwürdiger Weise mehr durch die Thatsachen seines großen Wirkens als in der literarischen Behandlung des Lutherbildes bis in unser Jahrhundert hinein. In dem sonst verdienstvollen Sleidan'schen Geschichtswerk, der ersten protestantischen Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts, ist vom Heldengeist Luther's keine Spur. Die Tischreden sind — seither eine Fundgrube für die Verleumder Luther's — jetzt glücklicherweise von der Forschung erkannt als eine traurig verstümmelte Nachschrift des Aurifaber. Der Bruder Martin in Goethe's Götz von Berlichingen ist ein trauriger, über die Lasten und Entbehrungen des Mönchthums seufzender Klosterbruder, also etwa genau das Gegentheil von dem wirklichen Luther. Auch die „Lutheraner" vom 18. Jahrhundert an haben nichts weniger als das wahre Bild Luther's uns gegeben. Luther's Gestalt lebt nur fort in seinen Thaten, seiner Bibel, seinem Katechismus und Kirchenlied. Erst seit Leopold von Ranke hat unsere Forschung das wahre Bild Luther's wieder gewonnen.

Redner schildert nun in fesselnder Weise die Scenen des Reichstags zu Worms, die unerschrockene Furchtlosigkeit des Mönchs von Wittenberg, erweist die Echtheit jenes Bekennerwortes: „Hier steh ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir", welches im Jahr 1869 von einem protestantischen Forscher in den „Studien und Kritiken" angefochten, und von den triumphirenden Ultramontanen seitdem geleugnet, durch Köstlin-Halle und durch neue Flugschriftenfunde auf der Hamburger Stadtbibliothek als echt erwiesen worden ist.

Luther's Kraft wuchs mit den Angriffen seiner Gegner. Seine Auferstehung in unseren Tagen ist ebenso vor Allem die Folge der neuen Anstürme seiner Feinde. Es erweist sich vor Allem jede Festaufführung der Lutherspiele als ein neuer Triumph des überwältigenden Luthergeistes. Mögen allerorten diese Festspiele zu Stande kommen. Der gewaltige Eindruck derselben erschließt uns das Verständniß für jene spätere unglaubliche Thatsache, daß so viele Gemeinden in der Reformationszeit der neuen Lehre zufielen, allein dadurch, daß sie, von einer unwiderstehlichen Gewalt getrieben, während des Meßgottesdienstes einen neuen Reformationsgesang angestimmt haben.

Wenn auch alle andern Kräfte zu den Lutherspiel-Aufführungen willkommen zu heißen sind, so ist es doch vor Allem mit hoher Freude zu begrüßen, daß sie gerade in der Studentenwelt solch nachhaltigen Anklang gefunden haben. Während in den staatlosen Tagen die Begeisterung unserer Jugend eine Begeisterung des ästhetischen Genusses und träumerischen Hoffens waren, ist es jetzt eine Begeisterung des zielbewußten Willens, die auffordert zu Thaten. Wenn in Kant's unerbittlichem Pflichtbegriff, in dem Opfermuth der Schiller'schen Helden, in Fichte's glühender Vaterlandsliebe Luther's Geist fortlebt, so sind wir gewiß, daß er auch unserer Zeit neues Leben, Muth und Kraft einhauchen wird.

Die Versammlung wurde geschlossen mit Gebet und Gesang.

Das sich bald darauf anschließende Festmahl wurde nach der Weise eines begeistert aufgenommenen Kaisertoastes durch eine Reihe von Reden und Toasten gewürzt. Alle Theilnehmer des Festes aber sind einig in der Freude über die reiche Fülle von Anregungen und neuen Gedanken, über den Geist der Einmüthigkeit, über die ungeahnten Fortschritte der Bundessache seit der ersten Generalversammlung, welche sie in den Duisburger Festtagen verspüren und erfahren durften. Die Arbeit des Evangelischen Bundes ist um ein gutes Stück weiter gediehen.

Lorenz Clasen's „Germania auf der Wacht am Rhein".

Im Schaufenster der Hofkunsthandlung von Pietro Del Vecchio ist gegenwärtig ein Oelbild von ebenso hohem Kunstwerthe wie geschichtlichem Interesse aufgestellt, nämlich das Urbild der allbekannten, durch zahllose Vervielfältigungen überallhin verbreiteten Lorenz Clasen'schen „Germania auf der Wacht am Rhein". Prächtig zeichnet sich auf dem klaren Himmel die dräuende Gestalt des kühnen Weibes ab, das, mit blitzendem Panzer und wallendem Purpurmantel angethan, auf steiler Felsklippe am Ufer des Rheins Ausschau hält nach den Regungen des Feindes. Das Bild ist im Jahre 1860 entstanden und es mag die damals ganz Deutschland durchgährende große vaterländische Strömung den Keim zu dem Gebilde in die Seele des Malers gelegt haben. Die begeisterte Aufnahme, welche das Bild überall fand, erklärt seine ungeheure Verbreitung. Zusammen mit dem Liede hat es in den Jahren 1870 und 71 wie mit einem Zauberschlage den ganzen Erdkreis durchflogen, und so hat es sich auch einen historischen Werth in der Geschichte der deutschen nationalen Erhebung erworben.

Das im Rathhause zu Crefeld befindliche, in Lebensgröße gemalte Clasen'sche Germaniabild wurde lange und von Vielen für das Urbild gehalten, ist aber erst lange nach dem hier ausgestellten und vollkommen für sich gemalt. Es zeigt auch einige kleine Abweichungen von dem Leipziger Urbilde. So ist auf letzterem der rechte Unterarm der Germania unbedeckt und auf dem Schilde liest man die Inschrift: „Sie sollen ihn nicht haben den freien deutschen Rhein"; während auf dem Crefelder Bilde der rechte Unterarm gepanzert ist und der Schild die Inschrift trägt: „Das deutsche Schwert beschützt den deutschen Rhein." Das in Privatbesitz befindliche Bild ist übrigens verkäuflich und wird wohl auch nicht lange auf neue Käufer zu warten haben.

Adolf Weiske.

Zur Frage der Ueberschwemmungen.

* Berlin, 15. August. Die verheerende Ueberfluthung der Niederungen unserer großen, in die Ost- und Nordsee mündenden Ströme hat aufs Neue die Frage aufgeworfen, ob es nicht weit richtiger und wirthschaftlich mindestens ebenso einträglich sei, das Hochwasser überhaupt über die Niederung hinfluthen zu lassen und zu einem Bodenbetrieb überzugehen (Gras- und Weidewirthschaft), dem die Ueberfluthung nur nützlich werden könnte. Es wären dann nur die menschlichen Wohn- und Betriebsstätten gegen die Wasserfluth sicherzustellen. Eine soeben erschienene Schrift von Georg H. Gerson („Wie es hinter unseren Deichen aussehen müßte"; zu beziehen durch den Club der Landwirthe. Berlin SW., Zimmerstraße 90/91) bejaht jene Frage unbedingt und empfiehlt für den Schutz der menschlichen Ansiedelungen Ringdeiche von besonders sorgfältig durchzuführender Art. Das von ihnen umschlossene Gebiet würde durch Pumpwerke trocken zu halten sein; das Niederungsgebiet, soweit es der natürlichen Vorfluth ermangelt, ebenfalls durch Maschinenkraft soweit rasch zu entwässern sein, daß der kurze Sommer unserer östlichen Provinzen zur landwirthschaftlichen Ausnutzung noch hinreicht. Eine mächtige, mit allen Mitteln moderner Hydrotechnik ausgestattete Entwässerung, welche da, wo natürliches Gefälle fehlt, sich die billigen Brennmaterialpreise der Neuzeit für ihre Dampfhebewerke von vielen Hundert Pferdekräften zu Nutze macht, müsse die überfluthete Niederung in 3—4 Wochen vom Wasser wieder befreien und auf ihren Wiesen die Vegetation erwachen lassen. Der Verfasser macht in dieser Beziehung folgende Rechnungen auf. Für ein isolirt gelegenes Zuckerfabrikgut, dessen Gesammtwerth mit mindestens 2 000 000 ℳ geschätzt wird, würde ein Ringdeich und ein Pumpwerk benöthigt sein, die insgesammt 62 600 ℳ Herstellungskosten erfordern, ein Capital also, das bei 3½ Proc. Verzinsung und ½ Proc. Amortisation eine Belastung der Productionskosten um 2504 ℳ jährlich bedeuten würde. Ein Niederungs-Bauerndorf mit 14 Gehöften (für je 60 ha Acker und Wiesen) würde einen Gesammtwerth von 924 000 ℳ (einschließlich der im Frühjahr vorhandenen Erntevorräthe) zu schätzen und für die Eindeichung nebst Pumpwerk 57 000 ℳ oder jährlich 2280 ℳ für Verzinsung und Amortisation aufzuwenden haben, eine Belastung von 2,70 ℳ pro ha Areal oder 67 ₰ pro Morgen. Das Pumpwerk, durch welches je ein auf 19 500 ha berechneter Theil des durchschnittlich 1½ m hoch befluthten, der natürlichen Vorfluth entbehrenden Niederungsbodens in 30 Tagen zu entwässern wäre, schätzt Gerson auf 800 000 ℳ Anschaffungskosten und auf 114 400 ℳ Betriebskosten (Verzinsung und Amortisation 80 500 ℳ, Personal 14 400 ℳ, Kohlen- und Materialienverbrauch 19 500 ℳ) oder 2,85 ℳ für den Morgen. Der Verfasser stellt, wie es scheint, nicht ohne Grund, diesen als regelmäßig gedachten Aufwendungen gegenüber, was regelmäßig von Staat, Provinz und Commune und von diesen, wie von der allgemeinen Mildthätigkeit in unregelmäßigen Zwischenräumen für Abwendung von Nothständen aufgebracht wird. Dabei kommt natürlich eine unvergleichlich höhere Summe heraus, ohne daß dem Ackerbetrieb, welcher hierdurch fortenthalten wird, größere Sicherheit gewährt wäre. Mag es auch in der Allgemeinheit, in der jene Vorschläge gemacht sind, ebensowenig möglich sein, zu dem gänzlich neuen landwirthschaftlichen Betriebssystem, wie zu dem Schutz-, bezw. Ueberfluthungssystem überzugehen, — das entscheidende Urtheil ist selbstverständlich den Agronomikern und Hydrotechnikern mit anheimzugeben —, so wird die erwähnte Schrift doch als dankenswerthe und wohl auch beachtenswerthe Anregung dienen, schon um die Dringlichkeit gründlicher Abhülfsmaßregeln nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen.

Königliches Landgericht.

Ferien-Strafkammer A.

I. Am Vorabende des diesjährigen Pfingstfestes hatte sich der Kesselschmied Heinrich Christian Schneidenbach aus Volkmarsdorf einer großen Rohheit schuldig gemacht. Er und sein Begleiter Schubert fingen ohne die geringste Veranlassung mit einem gewissen Zehsche Händel an und Schneidenbach ging sofort zu Thätlichkeiten über, schlug Zehsche das Gesicht, um dann fein zu flüchten. Als er jedoch wieder eingeholt wurde, versetzte er Zehsche einen Messerstich in die Hand. Der Angeklagte, welcher auch nicht den geringsten Grund für seine Handlungsweise gegenüber Zehsche, der ihm dazu gar keinen Anlaß gegeben, vorzubringen vermochte, wurde daher wegen Körperverletzung nach §. 223 a des R.-Str.-Ges.-B. zu 4 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

II. Der Handarbeiter Ernst Wilhelm Träger aus Bensdorf, welcher vielfach und darunter wiederholt mit Zuchthaus bestraft worden ist, war beschuldigt und geständig, am 5. August d. J. aus dem Gehöft des Gemeindevorstandes in Hohendorf zwei junge Gänse entwendet zu haben. Es erfolgte deshalb die Verurtheilung des Angeklagten unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Monaten Gefängnißstrafe.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichts-Director Hoffmann (Präsid.), Landgerichts-Räthen Abam, Barth, Schmidt-Lindholm und Assessor Böschmann; die Anklage führte Herr Staatsanwaltschafts-Assessor Dr. Dürbig.

---

6 Stück Sandsteinstufen bildeten den Gegenstand der Anklage, und zwar der des Diebstahls, unter welcher die Handarbeiter M. und G. jüngst vor Gericht standen. Sie hatten im Juli d. J. einem Gutsbesitzer in Anger-Crottendorf beim Räumen geholfen und dafür auch ihr Tagelohn erhalten. Alles Meublement und sonstige Geräth war bereits fortgeschafft, nur im Hofe lagen noch die obengenannten 6 Stück Sandsteinstufen nebeneinander. Der Gutsbesitzer hatte auf diesbezügliches Befragen den Beiden erklärt, daß die Stufen dablieben, doch schließlich konnten es M. und G. nicht übers Herz bringen, die Steine ihrer Einsamkeit zu überlassen, und so luden sie denn kurz entschlossen das fremde Eigenthum auf eine Karre und fort gings, natürlich schleunigst vor die rechte Schmiede. Beim Steinmetzmeister K. in Reudnitz boten Beide die Sandsteine zum Kauf an und erhielten 16 ℳ dafür. Als K. sie frug, wie sie in den Besitz der Steine gelangt seien, erzählte M., daß sie in Anger geräumt und von dem betreffenden Herrn die Stufen als Trinkgeld erhalten hätten. So weit war die Geschichte ganz schön, das Geld wurde genommen und Beide hätten sich wohl nicht allzu große Gewissensbisse darüber gemacht, wenn es so geblieben wäre. Doch der hinkende Bote kam nach, nämlich diesmal war's der Gendarm, der von dem Handel gehört hatte und die beiden Leute eines schönen Tages aus den Federn holte. So hatten sie sich denn wegen Diebstahls zu verantworten, denn derartige selbstentnommene Trinkgelder streifen bedenklich an §. 242 des R.-Str.-G.-B. heran, und diesmal wäre es den Beiden vielleicht schlechter bekommen, da sie bereits wegen Eigenthumsvergehen vorbestraft sind, wenn ihnen der Gerichtshof nicht nochmals mildernde Umstände hätte angedeihen lassen, und zwar mit Rücksicht auf ihr offenes Geständniß. Das Urtheil lautete auf je 4 Wochen Gefängniß.

Nachtrag.

* Leipzig, 16. August. Vom Rathe waren auch an den Fürst von Bismarck und dessen Frau Gemahlin, sowie an den Generalfeldmarschall Graf von Moltke, Ehrenbürger der Stadt Leipzig, Einladungen zur Theilnahme an der Feier der Denkmalenthüllung ergangen. Es hat hierauf Fürst von Bismarck mit verbindlichstem Danke für die Einladung Herrn Oberbürgermeister Dr. Georgi erwidert, daß leider er sowohl wie die Fürstin durch ihren Gesundheitszustand verhindert seien, dem Feste beizuwohnen, und hierbei denselben ersucht, „dem Rathe der Stadt und seinen lieben Mitbürgern sein lebhaftes Bedauern darüber mitzutheilen, daß er nicht in ihrer Mitte erscheinen könne". Dahingegen hat Graf von Moltke, was die Bewohner unserer Stadt mit lebhafter Freude erfüllen wird, mitgetheilt, daß er der an ihn ergangenen Einladung Folge leisten werde.

* Leipzig, 16. August. Aus Anlaß der feierlichen Enthüllung des Siegesdenkmals hat der Rath beschlossen, am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr im Etablissement Bonorand ein Festmahl zu veranstalten, zu welchem eine recht zahlreiche Betheiligung der Mitbürger selbstverständlich nur erwünscht sein kann. Tafelkarten zu 4 ℳ werden bereits jetzt in der Nuntiatur des Rathhauses abgegeben.

— Unser Marktplatz bildet gegenwärtig den Mittelpunct einer regen Thätigkeit, und mit jeder Stunde bereichert sich der Schmuck, welcher wegen der Enthüllung des Siegesdenkmals sowohl am Rathhause, als auch in der unmittelbaren Nähe des Denkmals selbst angebracht wird. Sowohl der Pavillon für die allerhöchsten und hohen Herrschaften, als auch die Tribünen neben der Vollendung. Stattliche Masten mit vergoldeten Kuppeln begrenzen den Platz, auf welchem die Feier vor sich gehen soll. Aber auch an den am Marktplatze gelegenen Privathäusern wird bereits finnreicher Schmuck sichtbar und damit eine harmonische Uebereinstimmung mit den von städtischer Seite getroffenen Vorkehrungen geschaffen. Nicht uninteressant ist auch die in den Schaufenstern der Firma Pietro del Vecchio veranstaltete Ausstellung der Bildnisse der gekrönten Häupter und anderer hoher Persönlichkeiten, die im ruhmreichen Kriege von 1870/71 betheiligt waren, sowie die verschiedenen Schlachtengemälde.

* Leipzig, 16. August. In der letzten Sitzung der Chemnitzer Handels- und Gewerbekammer wurde bei Gelegenheit der Besprechung der Einführung von Kilometercouponsbillets auch der Wunsch ausgesprochen, einen Vertreter der sächsischen Staatsbahnen zu den in Aussicht genommenen Verhandlungen des Handelstags mit dem preußischen Minister in Berlin zu entsenden. Diesem Verlangen wurde seitens des Herrn Commerzienraths Vogel widersprochen, da durch den Delegirten zum Handelstag, Herrn Schnoor-Leipzig, die sächsischen Beziehungen die wohlbekannte aufmerksame Pflege in den Verhandlungen finden würden. In der That sind die Verdienste, welche sich Herr Schnoor in seiner speciellen Thätigkeit im Eisenbahnwesen, besonders im Bezirkseisenbahnrath zu Erfurt und im Landeseisenbahnrath zu Dresden erworben hat, keine geringen. Seit seiner Thätigkeit in Erfurt datirt das dortige Entgegenkommen der Direction gegen unsere Stadt. Dieses Entgegenkommen hat die Direction wieder auf Ersuchen des Herrn Schnoor bei dem neuen Sommerfahrplane in jeder Weise gezeigt. Der Zug Nr. 31, welcher früher 4,26 Vorm. von Leipzig nach Berlin ging, ist auf 4,22 verlegt, mit Ankunft in Berlin 7,52 Vorm., es ist somit Anschluß an den 8,25 Vorm. von Berlin nach Stettin gehenden Zug gewonnen, wodurch es ermöglicht ist, in 16 Stunden von Leipzig nach Kopenhagen zu gelangen; der Zug Nr. 32 geht jetzt von Berlin 8,10 Nachm., Ankunft in Leipzig 11,10 Nachm., es ergiebt sich daraus eine Ersparniß von 22 Minuten.

— Stadttheater. Mit Rücksicht auf den festlichen Charakter, welchen die Sonnabend-Vorstellung im Neuen Theater trägt, werden alle Besucher derselben freundlichst gebeten, im Gesellschaftsanzuge zu erscheinen.

— Stadt-Theater. Von Ernst Possart erhielt die Direction des Stadt-Theaters die telegraphische Nachricht, daß er sich in Folge heftiger Entzündung einer weiteren Zahnoperation unterziehen muß und daher der Beginn seines Gastspiels für jetzt unmöglich wird. Im Alten Theater geht deshalb morgen „Des Königs Befehl" mit Herrn Borcherdt in der Rolle des Königs, welche derselbe bereits früher vertrat, in Scene und folgt hierauf das heitere Genrebild „Der Kurmärker und die Picarde".

— Zur Vorfeier der Einweihung des Siegesdenkmals veranstaltet die Direction des Krystall-Palastes schon heute ein patriotisches Concert. Es concertirt die Capelle des 134. Regiments unter Herrn Musikdirector Jahrow's Leitung. Morgen am Festtage selbst findet zum Schluß ein großes Prachtfeuerwerk statt. Eine effectvolle patriotische Gruppe, die 3 Kaiser und den König von Sachsen bildlich in pyrotechnischen Linien, umgeben von Feuerwerkskörpern, darstellend, bildet den Schluß.

— In der Alberthalle singt heute Abend Herr Carl Abt mit Herrn Fr. Degenkolb aus Leipzig und Herr O. Windson mit dem Fleischermeister Herrn Loff aus Liebertwolkwitz.

— Wir können unsern Lesern die Mittheilung machen, daß der Circus Corty-Althoff, dessen Leistungen bestens bekannt sind, am 15. September auch unsere Stadt wieder besuchen wird, um hier im Krystall-Palast einen Vorstellungs-Cyklus von nur 25 Vorstellungen zu geben, da anderweitige Verpflichtungen einen längeren Aufenthalt unmöglich machen. Der Circus gastirt z. Z. mit großem Erfolge in Nürnberg. Der Name dieser Künstlergesellschaft hat einen so guten Klang und ist unseren Lesern von deren letztem Aufenthalte vor vier Jahren noch in gutem Andenken. Wir zweifeln daher durchaus nicht, daß die gute Aufnahme, die er vor vier Jahren in unserer Stadt gefunden hat, dem Circus bei seiner Ankunft wieder zutheil werden wird, um so mehr, als er durch die Vermehrung des Künstlerpersonals um die besten Kräfte noch reichere Genüsse in Aussicht stellt, als bei seiner letzten Anwesenheit uns schon geboten wurden. Der Erfolg, der Corty-Althoff überall begleitet hat, wohin er sich auch wandte, wird ihm auch hier sicherlich treu bleiben.

— Um den Andrang der Besucher bei der feierlichen Enthüllung des Leipziger Siegesdenkmals zu bewältigen, sind von dem strebsamen Wirth der „Europäischen Börsenhalle" auf der Katharinenstraße, Herrn Römling, die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden. Bekanntlich liegt die „Europäische Börsenhalle" überaus günstig, sie bietet ihren Gästen so viele Annehmlichkeiten, daß die größte Umsicht bei der Bewirthung in den nächsten Tagen dort geboten erscheint. An fünf großen Buffets werden die Speisen, welche sich in Hinsicht auf ihre Zubereitung und Preiswürdigkeit eines anerkannten Rufes erfreuen, verabreicht werden. Rechnet man dazu noch das ausgezeichnete Münchsbräu, welches in der „Europäischen Börsenhalle" frisch verzapft wird, so kann ein Besuch dieses Restaurants nur aufs Beste empfohlen werden.

— Zöllner's Stammtischplätzchen. Ueber das neuerstandene altbeliebte Restaurant „Zill's Tunnel", am Eck der Klostergasse und des Barfußgäßchens, herrscht nur eine Stimme. Es ist eben so prächtig wie gemüthlich eingerichtet. Alles prompt und zufriedenstellend. Nur eins haben wir vermißt, Carl Zöllner's „des unvergeßlichen Vaters des Männergesanges" Portrait an der Stelle, wo er viele Jahre lang Abends sein Seidel zu trinken pflegte. Es war dies am Magistertische, so genannt, weil zu dieser Stammgesellschaft viele Gelehrte, namentlich auch Schullehrer gehörten. Er stand in der hinteren Abtheilung des Tunnels, rechts, in einem traulichen Winkel und hat dort bis zum Abbruche des alten Hauses bestanden. Ueber diesem Magistertische hing, seit Zöllner's 1860 erfolgtem Tode, sein eingerahmtes Portrait. Da an alter Stelle der „Magistertisch" wieder aufleben dürfte, so möge ihm auch das Bildniß seines verewigten Stammgastes, des Liedermeisters Zöllner, wiedergegeben werden.

— Der morgende Tag scheint ein allgemeiner Festtag für unsere Stadt zu werden. Außer der officiellen Denkmal-Enthüllungsfeier sind in verschiedenen anderen Kreisen für den Abend Festlichkeiten in Aussicht genommen. Auch der Turnverein der Südvorstadt veranstaltet ein in Concert und Feuerwerk ic. bestehende patriotische Festfeier, welcher sich ein Ball anschließen wird, in den Räumen des Tivoli. Die Gesangsvorträge hat der Gesangclub des Allgemeinen Turnvereins in Connewitz gütigst übernommen und es findet das Concert bei ungünstiger Witterung im Saale statt. Ein etwaiger Cassenüberschuß — das Eintrittsgeld ist auf 30 ₰ festgestellt — würde dem Turnhallenbaufonds zufließen. Hoffentlich gestaltet sich der Besuch der Festlichkeit zu einem recht zahlreichen.

SLUB
Wir führen Wissen.